

Mai 2007

...: Rundbrief ...:

Nr. 01/07

Nachrichten aus Altenburg / Thüringen

...: eMail: Krita@gmx.de

WEG DER NACHFOLGE

Rundbrief



Thomas Worm, Tel. 03447/894574 * www.nachfolge-jesu.de

MY BROTHER'S KEEPER

ALTENBURGER MISSION c. G.

DIE NACHFOLGE JESU

INHALT DIESER AUSGABE

Botschaft: Eine Herde und ein Hirte

Messianische Juden und Christen ...
Seite 1

Persönliches von mir

Seite 4

Jüngerschaft: Der Kampf des Glaubens

Kämpfe den guten Kampf ...
Seite 6

Neues aus dem Dienst

Infos und Gebetsanliegen ...
Seite 8

Liebe Geschwister,

herzliche Grüße aus Altenburg, verbunden mit reichen Segenswünschen für das Lesen des ersten Rundbriefes in diesem Jahr, senden euch Thomas und das Team von „My Brother's Keeper“.

Botschaft: Eine Herde und ein Hirte

Messianische Juden und die Christen ...

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer nicht durch die Tür in den Hof der Schafe hineingeht, sondern anderswo hinübersteigt, der ist ein Dieb und ein Räuber. Wer aber durch die Tür hineingeht, ist Hirte der Schafe. Diesem öffnet der Türhüter, und die Schafe hören seine Stimme, und er ruft die eigenen Schafe mit

Namen und führt sie heraus. Wenn er die eigenen Schafe alle herausgebracht hat, geht er vor ihnen her, und die Schafe folgen ihm, weil sie seine Stimme kennen. Einem Fremden aber werden sie nicht folgen, sondern werden vor ihm fliehen, weil sie die Stimme der Fremden nicht kennen. Diese Bildrede sprach Jeschua zu ihnen; sie aber verstanden nicht, was es war, das er zu ihnen redete.

Jeschua sprach nun wieder zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Ich bin die Tür der Schafe. Alle, die vor mir gekommen sind, sind Diebe und Räuber; aber die Schafe hörten nicht auf sie: Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, so wird er errettet werden und wird ein- und ausgehen und Weide finden. Der Dieb kommt nur, um zu stehlen und zu schlachten und zu verderben. Ich bin gekommen, damit sie Leben haben und es in Überfluß haben. Ich bin der gute Hirte; der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe. Wer Mietling und nicht Hirte ist, wer die Schafe nicht zu eigen hat, sieht den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht – und der Wolf raubt und zerstreut sie – weil er ein Mietling ist und sich um die Schafe nicht kümmert. Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden

meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte sein. (Johannes 10, 1 – 16)

Am 04.05.07 fand ein Vortrag von Wladimir Pikman in Leipzig statt, dem Missionsleiter des Werkes „Beit Sar Shalom“ in Berlin, dessen Ziel es ist, Juden für Jeschua zu gewinnen und die messianische Bewegung in Deutschland zu unterstützen. Etwa 300.000 russische Juden sind seit 1990 nach Deutschland gekommen, um hier eine neue Heimat zu finden. In den Jahren vor 1990 gab es nur etwa 30.000 Juden in Deutschland. Gott gibt uns eine neue Chance, indem er uns erneut Menschen aus seinem auserwählten Volk anvertraut. JAHWEH ist ein Gott der Vergebung; er wirft die Sünden ins äußerste Meer und löst Schuld und Vergehungen der Vergangenheit auf wie den Nebel in der Sonne. Er ist ein Gott des Neuanfangs, der uns ermutigt, aus den Fehlern der Vergangenheit Lehren zu ziehen. Vielleicht sendet Gott deshalb so viele Juden nach Deutschland – als einen Ausdruck seiner Liebe und als ein Zeichen, dass er uns keine ewige Schuld an dem jüdischen Volk auferlegen will, sondern um unsere Generation zu ermutigen, es besser zu machen. So haben wir heute nicht nur die Möglichkeit, den Juden in Deutschland im sozialen Bereich zur Seite zu stehen, humanitäre Hilfe zu leisten oder Israel durch Gebet und Finanzen zu unterstützen. Wir haben vielmehr das Vorrecht, gerade den Juden in Deutschland zu helfen, ihren Messias Jeschua zu erkennen. Eine Schwester sagte einmal: es ist die stärkste Form

von Antisemitismus, einem Juden zu verschweigen, dass es Erlösung ausschließlich in Jeschua, dem Messias Israels, gibt und der Mensch andernfalls auf ewig verloren geht. Wenn Christen hierzulande auf Grund der deutschen Geschichte deshalb schweigen und sich nicht trauen, Juden von Jeschua/Jesus zu erzählen, hat der Teufel ein zweites Mal sein Ziel erreicht. Aller sozialer Dienst, alle humanitäre Hilfe, alles Gebet für Israel, all die Israelkreise im Land, die das jüdische Volk auf dem Herzen haben und die Nation Israel segnen wollen, verfehlen das eigentliche Ziel, wenn sie in Bezug auf den Messias Israels schweigen. Darum war die Verkündigung des Evangeliums unter den Juden von Anfang an das Hauptanliegen unseres Dienstes.

Sollen wir die Juden zu „Christen“ machen?

Wer und was ist ein „Christ“? In der heutigen Zeit versteht man Juden und Christen als Anhänger zweier Religionen. Juden als Anhänger des Judentums, der jüdischen Religion; Christen als Anhänger des Christentums, einer weiteren Hauptreligion dieser Welt. Doch keine der beiden Religionen rettet. Wer Ohren hat zu hören, der höre! Religion ist eine tote Sache, was zählt, ist ein lebendiger Glaube, und zwar der an den einzigen Erlöser, den es für die Menschheit gibt: Jeschua/Jesus. Seien es Juden, Griechen oder Menschen sonst einer Nation dieser Erde. Das Wort „Christ“ hat in der Welt weitgehend seinen Glanz der ersten Jahrhunderte nach der Zeitrechnung verloren. Christen gibt es viele dem Namen nach. Doch die Bezeichnung, das Tragen des Namens allein, bestimmt das Wesen und die Natur nicht. Namensbezeichnungen führen nur dazu, dass man sich entweder damit identifiziert oder eine Haltung der Gleichgültigkeit oder offenen Ablehnung dagegen einnimmt. In jedem Falle haben sie eine trennende Wirkung. Die

Bezeichnung „Christ“ ist ein Beispiel hierfür. Bist du „Christ“, dann bist du kein „Moslem“. Bist du „Christ“, dann bist du kein „Jude“. So man gegensätzliche Verhältnisse durch eine solche Begriffsbestimmung unterscheidet, ist dies richtig und gewünscht. Leider geschieht es nun aber auch, dass man durch unterschiedliche Begriffe das trennt, was eigentlich zusammengehört.

Zwei Gruppen von Schafen – aber eine Herde

Ich bin der gute Hirte; und ich kenne die Meinen, und die Meinen kennen mich, wie der Vater mich kennt und ich den Vater kenne; und ich lasse mein Leben für die Schafe. Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde, ein Hirte sein. (Johannes 10, 14 – 16)

Jeschua war der im Alten Testament verheißene Messias Israels. Er war die Hoffnung des jüdischen Volkes von Alters her. Viele warteten auf den verheißenen Erlöser und viele starben, ohne seine Ankunft zu erleben. Doch es gab einen alten gottesfürchtigen Mann in Jerusalem namens Simeon. Dieser hatte vom Heiligen Geist ein Wort empfangen, dass er nicht sterben würde, er hätte denn den Messias gesehen. Und als Jeschua von seiner Mutter und seinem Stiefvater Josef nach dem Gesetz im Tempel dargestellt wurde, war auch Simeon, vom Geist Gottes geleitet, in den Tempel geführt worden. Und er nahm das Kind in seine Arme und lobte Gott und sprach: „Nun, Herr, entlässt du deinen Knecht nach deinem Wort in Frieden; denn meine Augen haben dein Heil gesehen, das du bereitet hast im Angesicht aller Völker: ein Licht zur Offenbarung für die Nationen und zur Herrlichkeit deines Volkes Israel. Und Simeon segnete sie und sprach zu Maria, seiner Mutter: Siehe, dieser ist gesetzt zum Fall

und Aufstehen vieler in Israel und zu einem Zeichen, dem widersprochen wird ...“ (Lukas 2, 28 – 32.34) Jeschua war zuerst für Israel „gesetzt“. Er kam als der Erlöser seines eigenen Volkes – der „eigenen Schafe“.

Und Jeschua ging von dort weg und zog sich in die Gegenden von Tyrus und Sidon zurück; und siehe, eine kanaanäische Frau, die aus jenem Gebiet herkam, schrie und sprach: Erbarme dich meiner, Herr, Sohn Davids! Meine Tochter ist schlimm besessen. Er aber antwortete ihr nicht ein Wort. Und seine Jünger traten hinzu und baten ihn und sprachen: Entlaß sie! Denn sie schreit hinter uns her. Er aber antwortete und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel. (Matthäus 15, 21 – 24)

Das waren die „eigenen Schafe“, Menschen aus dem Volk Israel. Hier an dieser Stelle kann man auch sehen, dass es für einen Juden nicht genügt, der Geburt nach zum auserwählten Volk Israel zu gehören, um gerettet zu sein. Jeschua sagt: sie sind verlorene Schafe! Darum eiferte auch Paulus nach seiner Bekehrung danach, den Juden zuerst das Evangelium vom Reich Gottes und der Erlösung zu verkündigen. Er wusste, dass seine „Brüder nach dem Fleisch“ andernfalls verloren sind (vgl. Römer 9, 1 – 5). Die Apostel Jeschuas verkündigten deshalb die Botschaft und Juden aus Jerusalem, Judäa, Samaria und der ganzen Welt wurden gerettet und der Gemeinde Jeschuas hinzugefügt. Dies waren die ersten „messianischen Juden“; diejenigen, die am Pfingsttag in Jerusalem gläubig wurden und den Heiligen Geist empfingen. Das waren die geretteten „eigenen Schafe“, die die Stimme des Messias gehört hatten und ihr gefolgt waren.

Die anderen Schafe

Doch da gab es noch andere Schafe in einem anderen Hof.

Auch für die war der Messias gekommen. Er selbst sagte über sie: „Und ich habe andere Schafe, die nicht aus diesem Hof sind; auch diese muß ich bringen, und sie werden meine Stimme hören ...“ (Johannes 10, 16).

Dies waren die Gläubigen aus den Nationen. Die Apostelgeschichte berichtet in Kapitel 10 davon, dass Petrus von den Boten des Hauptmann Kornelius nach Cäsarea geführt wurde, um in dem Haus eines Heiden die Botschaft vom Reich Gottes zu verkündigen. Er wollte zunächst nicht, denn für einen Juden war es nicht erlaubt, sich einem Heiden anzuschließen, geschweige denn bei ihm einzukehren. Doch JAHWE hatte ihm in einer Vision gezeigt, dass er keinen Menschen unrein nennen sollte, und so war er gehorsam und kam nach Cäsarea ins Haus des Kornelius. Der wartete schon mit seinen Freunden und Verwandten, um zu hören, was Petrus zu berichten hatte, denn ein Engel des Herrn hatte zu ihm gesprochen, dass dieser Petrus Worte reden würde, durch die er errettet werden würde. Und als Petrus kam, predigte er ihnen den gekreuzigten Messias Israels, der am dritten Tage auferstanden war und dereinst die Toten und Lebenden richten würde. Es war die gleiche Botschaft, die er auch den „Brüdern dem Fleische nach“ am Pfingsttag in Jerusalem gepredigt hatte.

Während Petrus noch diese Worte redete, fiel der Heilige Geist auf alle, die das Wort hörten. Und die Gläubigen aus der Beschneidung, so viele ihrer mit Petrus gekommen waren, gerieten außer sich, dass auch auf die Nationen die Gabe des Heiligen Geistes ausgegossen worden war, denn sie hörten sie in Sprachen reden und Gott erheben. (Apostelgeschichte 10, 44 – 46)

Diese Gläubigen waren die „Schafe“ aus dem anderen Hof. Sie waren diejenigen, die die Stimme des Messias ebenfalls hörten. Es waren die ersten Gläubigen aus den Nationen – wir würden sie „Christen“ nennen.

Die Trennung unter den Brüdern

Orthodoxe Juden kämpften dagegen, dass Christen jüdischen Menschen das Evangelium vom Messias bringen. Sie sagen: Ihr wollt aus Juden „Christen“ machen. Dieser Vorwurf ist übrigens ein Grund, warum seit Ende des 19. Jahrhunderts die Großkirchen die „Judenmission“ bewusst unterlassen. Messianische Juden aber sagen: Wenn man einen Juden zum Glauben an den Messias Jeschua führt, dann wird aus ihm ein wahrer Jude – ein messianischer Jude. Und so lässt sich auch hier eine Trennung zwischen „messianischen Juden“ und Christen“ erspüren. Christen interessieren sich zwar in den letzten Jahren zunehmend für die jüdischen Wurzeln „ihres“ Glaubens, doch die Gemeinschaft mit jüdisch-messianischen Gemeinden beschränkt sich oftmals auf einen Besuch. Das aber ist nicht Gottes Wille, wie ich ihn in der Schrift finde. Ich denke, es ist gut, wenn im Land neue jüdisch-messianische Gemeinden entstehen. Doch damit wird meiner Ansicht nach eine Trennung zementiert, die dem Geist Gottes nicht entspricht.

Er [Barnabas] zog aber aus nach Tarsus, um Saulus aufzusuchen; und als er ihn gefunden hatte, brachte er ihn nach Antiochia. Es geschah ihnen aber, dass sie ein ganzes Jahr in der Gemeinde zusammenkamen und eine zahlreiche Menge lehrten und dass die Jünger zuerst in Antiochia Christen genannt wurden. (Apostelgeschichte 11, 25,26)

Da haben wir es: Die Bibel spricht also doch von „Christen“! Nun ja, deine und meine – weil sie auf dem griechischen Urtext beruhen. Nimmt man aber ein Jüdisches Neues Testament zur Hand, dann liest sich diese Textstelle folgendermaßen:

Dann machte Bar-Nabba sich auf den Weg nach Tarsus, um nach Scha-ul zu suchen; und als er ihn fand, brachte er ihn nach Antiochia. Sie kamen ein ganzes Jahr lang mit der dortigen Gemeinde zusammen und lehrten eine größere Menge. In Antiochia wurden die Talmidim auch zum ersten Mal „messianisch“ genannt. (Jüdisches NT nach D. H. Stern)

Sie wurden „messianisch“ genannt, nach dem Messias Jeschua. Messias, der Gesalbte – Christus, der Gesalbte. Hebräisch bzw. griechisch; dasselbe Wort in zwei Sprachen. Zwei unterschiedliche Worte, welche eigentlich die gleiche Sache beschreiben. Die Worte klingen so andersartig und so macht man einen Unterschied und eine Trennung. Die Kinder sagen: „Wir haben einen Schimmel, aber du hast nur ein weißes Pferd ...“. Und schon ist die Trennung da. Was ist denn die eigentliche Bedeutung der Sache, ob man nun messianischer Jude oder Christ ist? Es ist die Tatsache, dass man für beide die gleiche Voraussetzung erfüllen muß. Man muß ein Jünger Jeschuas – ein Jünger Jesu - sein. Das ist die Basis und das alles Verbindende. Messianische Juden sind Nachfolger Jesu und Christen, wenn sie es wahrhaftig und nicht nur dem Namen nach sind, sind Nachfolger Jeschuas. In diesem Falle ist der Schimmel und das weiße Pferd eines – eben ein Pferd. Und darauf kommt es doch an, dass wir Jünger sind. Nicht die Bezeichnung ist entscheidend, sondern das Wesen der Sache.

Auf dass sie eins werden ...

Ich rede der Ökumene nicht das Wort. Von dieser halte ich nichts, da echter Glaube Menschen ver-

bindet und nicht Organisationen. Aber ich halte viel von einer Einheit der Jünger Jeschuas im Geist. Es ist der Heilige Geist, der ernsthafte Jünger, seien sie aus der Beschneidung oder aus den Nationen, zu einem Leib tauft. Und hier gehe ich über die jüdisch-messianische Bewegung hinaus, denn mein Herz sieht einen zusammengefügteten Leib aus gläubigen Juden und gläubigen Heiden. Den einen neuen Menschen, von dem uns Paulus berichtet. Die eine Herde, von der Jeschua sprach. Der eine Leib, das eine Volk Gottes aus allen Sprachen und Nationen, Stämmen und Völkern – den Juden wie den Heiden.

Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn er ist Herr über alle und er ist reich für alle, die ihn anrufen; denn jeder, der den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden. (Römer 10, 12.13)

Da gibt es nur einen Leib, eine Gemeinde – es ist die Versammlung all derer, die Jeschua/Jesus nachfolgen und seine Jünger sind. Diese gehören zusammen und sind im Geiste auch eins. Sie haben dieselbe Basis für ihr Leben, sie haben die gleiche Erlösung, und gehen den gleichen Weg des Kreuzes. Sie kennen nun niemanden mehr nach dem Fleisch, sondern sie kennen sich dem Geiste nach. „Da ist weder Grieche noch Jude, Beschneidung noch Unbeschneidenheit, Barbar, Skythe, Sklave, Freier, sondern der Messias alles und in allen.“ (Kolosser 3, 11) Beim Schabbat am 12.05.07 predigte ich diese Botschaft – eine Herde und ein Hirte – und wir waren versammelt in genau diesem Rahmen. Es waren „Juden“ und „Griechen“, „messianische Juden“ und „Christen“ in einem Raum zugegen, um Schabbat zu feiern. Ein alter jüdischer Mann und eine junge deutsche Frau aus den GUS-Staaten gaben ihr Leben nach der Botschaft in Jeschuas Hände, um Jünger und Nachfolger des Messias zu werden - um Teil der einen Herde zu sein, dem einen

Leib, dem einen neuen Menschen in Christus. Das ist mein Herz, dass die jüdisch-messianischen Gläubigen und die ernsthaften Christen erkennen, dass sie Teil desselben Leibes Jeschuas sind und dass diesbezüglich alles Trennende in gutem Sinne nebensächlich wird. Ich denke, die Zeit kommt und ist nahe, dass die Gemeinde Jeschuas auch in diesem Sinne in der Welt offenbar wird, dass messianische Juden und Christen als Jünger Jeschuas und Nachfolger Jesu gleichwertige Mitglieder e i n e r Versammlung sein werden, so wie es schon jetzt bei unseren Schabbat-Veranstaltungen selbstverständlich ist. ♦

Persönliches von mir

Ich erinnere mich, dass ich im letzten Rundbrief von meinem Wunsch, mir einen besseren PC zuzulegen, gesprochen habe. Der himmlische Vater hat mein Gebet diesbezüglich erhört. Als ich Weihnachten zu meinen Eltern fuhr, gab es ein besonderes Geschenk. Die Urlaubsreise meiner Eltern war im vergangenen Jahr ausgefallen und so hatten sie sich entschlossen, mit dem gesparten Geld ihre Kinder zu bedenken. So konnte ich mit einem Teil dieses Geldes bei ebay einen gebrauchten Computer ersteigern. Mir ist es, als wäre ich vom Fahrrad aufs Auto umgestiegen. Im Februar habe ich mich dann noch entschlossen, mir einen DSL-Anschluss zuzulegen. Predigten und Konferenzvorträge anzuhören, die alle 30 sec. aussetzen, um Daten nachzuladen, kann eine wirkliche nervenaufreibende Sache sein. Jetzt habe ich sogar die Möglichkeit, Videomitschnitte anzusehen. Auch das Hochladen unserer Predigten auf die Homepage ist jetzt kein Problem mehr. Was vor dem „DSL-Zeitalter“ für eine Predigt über eine Stunde dauerte, einschließlich der Nichterreichbarkeit, weil die Telefonleitung solange belegt war, geht jetzt in 2 – 3 min vonstatten. Es ist wirklich ein Segen.

Im Februar feierte ich meinen 40. Geburtstag. Am 10.02.07 hatten wir Schabbat, so dass ich die Geburtstagsfeier auf das nachfolgende Wochenende verlegte. Zum Schabbat selbst gab es eine Geburtstagsüberraschung für mich – der „Buschfunk“ hatte wohl gut funktioniert und so wurde ein kleiner Chor zusammengestellt, der auf deutsch-russisch-hebräisch ein Geburtstagsständchen brachte. Es war ein Liebeserweis nicht nur für mich, sondern auch für alle, die beim Schabbat mithelfen und sich in diesen Dienst hineingeben. Am Wochenende danach feierten wir dann in Altenburg und ich war dankbar, dass auch meine Eltern und meine Schwester aus dem Thüringer Wald gekommen waren. So hatten wir eine sehr schöne Zeit der Gemeinschaft und meine Eltern konnten eine Vielzahl meiner Glaubensgeschwister persönlich kennenlernen, von denen sie bisher nur aus Erzählungen wussten.

Im März gab es dann eine Ereignis, durch das ich „gesiebt“ wurde und ich denke, Jesus hat für mich gebetet, dass mein Glaube nicht aufhörte, wie er es damals für Petrus tat. Im März hatte ich einen vermeintlichen Motorschaden. Am Tag vor dem Geburtstag meines Vaters begann mein Opel zu qualmen - wie eine Kolonne russischer Panzer. Als ich mich auf den Weg machen wollte, nebelte ich die Straße auf eine Länge von 500 Metern hinter mir ein und die Leute auf dem Bürgersteig wussten nicht, wohin sie sich retten sollten. Die telefonische Diagnose lautete auf defekte Kolbenringe, defekte Ölabbstreifringe und einige Dinge mehr. Die Kostenerwartung für eine Reparatur lag bei 1.500,- bis 3.000,- EUR. Für mich, der ich von der Hand in den Mund lebe, natürlich unerschwinglich und die Gedanken gingen mir durch den Kopf, ob es nicht besser sei, einen Austauschmotor zu suchen. Als ein Glaubensbruder dann aber die Zündkerzen herausraubte, stellten wir fest, dass sie alle ungewöhnlich stark verölt waren. Wir kontrollierten den Ölmeßstab

und es stellte sich heraus, dass die Füllmenge weit über dem Maximalpegel lag. Ich hatte – um gut geölt die Reise in den Thüringer Wald anzutreten und weil die „Kiste“ am Vorabend irgendwie merkwürdig klapperte, so über Daumen und Zeigefinger einfach zu viel Öl nachgefüllt – und das war dann das Problem. Bei A.T.U. hat man mir ca. 3 Liter abgesaugt, und nach einiger Zeit lief der Wagen wieder normal. Das war ein wirkliches Geschenk Jesu. Trotz unserer Fehler ist seine Gnade doch immer da.

Einen weiteren Segen erlebte ich dann im April. Nachdem ich in der Zeit bis März mehr und mehr gesundheitliche Probleme bekam – es war wieder die Galle – ließ ich Ende März wieder eine Untersuchung beim Internisten durchführen. Die Sonographie ergab keinen Befund. Doch ich entschloß mich, die Galle entfernen zu lassen und konnte diesbezüglich auch meinen Hausarzt überzeugen, der mir dann eine Überweisung für die Helios-Klinik in Borna ausstellte. Am 16.04. hatte ich meinen Termin zur Voruntersuchung. Am 17.04. musste ich morgens 7:00 Uhr auf der Station sein. Am selben Tag war auch der OP-Termin. Ich wurde um 09:45 Uhr vor den OP-Saal gefahren. Das war mein letzter Blick auf die Uhr an der Wand, bevor das Narkosegas zu wirken begann. Als ich aufwachte, suchte ich die Uhr - es war 13:30 Uhr. Die OP wurde im Laporoskopie-Verfahren mit drei Einstichen durchgeführt. Als man die Gallenblase entfernte, fand man einen Stein etwa in Größe einer Muskatnuss (1,7 x 2,3 cm). So war es kein Wunder, dass ich immer wieder unter Koliken gelitten habe und undefinierbare Beschwerden im Bauchraum auftraten. Bereits am 21.04. wurde ich dann am Morgen entlassen. Ich hatte zwar noch ein paar Tage Probleme, doch eine Woche später konnte ich dann den Gottesdienst wieder übernehmen. Seitdem geht es mir viel besser und ich kann eigentlich auch alles essen, ohne Probleme zu haben. So war es die

richtige Entscheidung, die OP durchführen zu lassen – einige von euch, die diese Sache über die Jahre mitverfolgt haben, werden sicher sagen: „na endlich“.

Glaubensmäßig war es für mich aber eine „Enttäuschung“ im wörtlichen Sinne. Wir hatten ja vor 5 Jahren gebetet, dass Gott den Stein, der damals festgestellt wurde, aus der Galle herausnimmt. Seit dieser Zeit wurde bei den Sonographien, die in verschiedenen Abständen stattfanden, auch nie wieder etwas festgestellt, so dass ich der Meinung war, Gott hätte das Gebet erhört. Nun war dem aber nicht so. Ich habe zwar nie die Auffassung vertreten, dass Gott jeden Menschen, der um Heilung betet, erhört und heilt; ich habe zu viele seriöse Berichte von Gottesmännern gelesen, die selbst im Heilungsdienst standen und erklärten, dass es immer wieder Fälle gibt, bei denen die Heilung ausbleibt, obwohl man betet. Doch war es in meinem Fall schon ernüchternd, da ich ja 5 Jahre davon ausgegangen war, die Heilung wäre erfolgt, da die Untersuchungen keinen Befund mehr ergaben. Neben diesen Dingen bin ich in den letzten Wochen auch durch tiefe Anfechtungen bezüglich meines Dienstes gegangen. Ich habe mich gefragt, ob ich noch am richtigen Platz bin, da ich besonders hinsichtlich unserer Gottesdienste in Altenburg keine Frucht sehe. Während die Schabbat-Veranstaltungen wachsen, sind in den letzten Jahren in Altenburg mehr und mehr Leute weggegangen. Durch diese Enttäuschungen, die auch bei mir zu Entmutigungen führten, kam in mir immer wieder die Frage auf, ob ich nicht zurück in meinen Beruf gehen sollte. Ich

weiß zwar mit Sicherheit, dass Gott mich hierher nach Altenburg gestellt hat – doch wenn keine Frucht zu sehen ist, dann vielleicht deshalb, weil ich nicht an der richtigen Stelle bin. Vor zwei Wochen habe ich die Sache dann dem Herrn vorgelegt und ihn gebeten, in dieser Sache Türen zu öffnen oder zu schließen. Im Internet hatte ich festgestellt, dass eine Altenburger Kanzlei einen Anwalt suchte; so reichte ich am 30.04. meine Bewerbungsunterlagen ein. Im Herzen aber wusste ich, dass ein wesentlicher Teil des Motives dieser Bewerbung Bestä-

tigung, Anerkennung und finanzielle Absicherung für die Zukunft waren. Nach etwa drei Wochen habe ich noch keine Reaktion von dieser Kanzlei, und sehe es als Bestätigung, dass es nicht der Wille des Herrn ist, den jetzigen Platz zu verlassen. Ich habe dem Herrn gesagt, dass ich den Weg gehen will, auf dem ich die meiste Frucht für sein Reich bringen kann und bat insoweit um Bestätigungen durch

**„Alle Könige
der Erde werden
dich preisen,
HERR, wenn sie
die Worte deines
Mundes gehört
haben.
Sie werden die
Wege des HERRN
besingen, denn
groß ist die
Herrlichkeit des
HERRN.“** (Ps. 138, 4.5)

Geschwister. Am Wochenende nun kam der Rundbrief von Bad Gandersheim, den vielleicht einige von euch auch beziehen. Darin war ein Artikel von Suzette Hattingh abgedruckt – „Der Ruf Gottes“. Sie schreibt darin, durch welche Kämpfe sie gehen musste, um ihrer Berufung treu zu bleiben und nicht aufzugeben. Unter anderem, wie sie 1979 entschied, wieder als Krankenschwester in ihren alten Beruf einzusteigen, weil sie es satt hatte, aus Glauben zu leben, weil alles so schwer war. Sie schreibt: „Ein Mann kam an meine Tür und sagte: ‚Ich habe eine Nachricht für dich von Gott: Wenn du diese Aufgabe nicht wahrnimmst, wird er jemand anders dafür heranziehen. Aber er wird es tun.‘“. Sie fiel auf ihr Angesicht, tat Buße und sagte: „Herr, ich werde diesen Auftrag erfüllen! Ich

werde gehen, wohin du mich sendest ...“. Als ich diesen Artikel las, war es mir, als stünde dieser Mann auch an meiner Tür. Für mich war es eine starke Ermutigung, die Arbeit unter den Juden nicht hinzulegen und das Werk zu schließen. Ich habe den Herrn aber auch noch um eine weitere Bestätigung in anderer Richtung gebeten, worauf ich jetzt noch warte.

In finanzieller Hinsicht ging es in den letzten Monaten auch bergauf und bergab. Im März hatte ich Reparaturen an meinem Auto in Höhe von über 600,- EUR. Eine Feder der Hinterachse war gebrochen, die Bremsen mussten gemacht werden und verschiedene andere Dinge waren nötig. Dann, kurze Zeit danach, fiel mein Scheibenwischermotor aus – das waren wieder Kosten in Höhe von 150,- EUR. Ende April war ich dann zur Durchsicht und zum Ölwechsel, da es bei A.T.U. ein Sonderangebot gab. Dort wurden weitere Mängel (Stoßdämpfer, Bremsbacken und -trommel und Bremsleitungen der Handbremse und einige andere Dinge) festgestellt. Der Kostenvorschlag geht wieder auf ca. 620,- EUR. Die fällige Servolenkungs-pumpe ist da noch nicht einmal drin.

Als ich vor 5 Jahren begann, gab mir ein Bruder den Rat, die Geschwister um finanzielle Unterstützung für meinen Dienst zu bitten. Ich habe davon die zurückliegenden Jahre keinen Gebrauch gemacht, da ich der Meinung war, dass schon zu viele Überweisungsträger mit christlicher Post verschickt werden und der Eindruck entstehen kann, man wäre nur aufs Geldsammeln aus. Andererseits sehe ich auch, dass für das Reich Gottes ähnliche Prinzipien gelten, die wir auch aus „der Welt“ kennen. Wenn eine Gemeinde eine Wasserversorgung im Ort aufbauen möchte, dann muß sie Leitungen legen, Anschlüsse setzen und die Arbeiter, welche die Leitungsgräben ausheben auch finanzieren. Nun ist das „Wasser des Lebens“ zwar frei, aber auch hier müssen Leitungen,

Anschlüsse und Arbeiter finanziert werden, damit das Werk getan werden kann. So will ich euch einfach bitten, einmal darüber zu beten, ob nicht der eine oder andere sich vorstellen kann, mich nicht nur im Gebet sondern auch finanziell hin und wieder oder regelmäßig zu unterstützen. Wenn Gott es dir aufs Herz legt, dann will ich das Opfer und das Holz auf deinem Altar noch ein wenig naß machen – wie Elia es am Berg Karmel tat. Ich bitte dich dann, mich kurz anzuschreiben und meine Bankverbindung zu erfragen. Ich möchte nicht, dass sich irgend jemand gedrängt fühlt - aus welchen Gründen auch immer, etwas zu geben. Wenn, dann soll es eine freie Entscheidung sein.



Foto: Thomas

In jedem Falle danke ich dir und euch für eure Unterstützung, sei es durch Gebet, finanziell oder einfach hin und wieder durch ein Wort der Ermutigung. Jesus segne euch dafür! ♦

Jüngerschaft: Der Kampf des Glaubens

Kämpfe den guten Kampf ...

Nimm Teil an den Leiden als ein guter Streiter Christi Jesu! Niemand, der Kriegsdienste leistet, verwickelt sich in die Beschäftigungen des Lebens, damit er dem gefalle, der ihn angeworben hat. Wenn aber auch jemand am Wettkampf teilnimmt, so erhält er nicht den Siegeskranz, er habe denn gesetzmäßig gekämpft.

(2. Timotheus 2, 3 – 5)

Paulus fordert Timotheus auf, den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen. Dies sagt er nicht ohne Grund. Wir müssen erkennen, dass wir als Jünger Jesu in eine Auseinandersetzung hineingeworfen wurden. Durch unsere neue Geburt sind wir der Macht der Finsternis entronnen und Glieder des Königreiches Gottes geworden. Das Königreich Gottes aber steht im Krieg mit dem Reich der Finsternis, dessen König Satan ist. Das Ziel Satans, dem alten Drachen, wie ihn die Schrift nennt, ist es, unseren Glauben zu vernichten. Er möchte die verlorenen Sklaven für sein Reich zurückgewinnen. Darum kommt es bei uns darauf an, am Glauben festzuhalten. Paulus schrieb an Timotheus: „Ich habe den guten Kampf gekämpft, ich habe Glauben gehalten ...“. Wenn der Teufel unseren Glauben an Jesus, den Glauben an die vollbrachte Erlösung auf Golgatha, zunichte machen kann, werden wir vom Sohn Gottes abfallen.

Drei Ebenen des Kampfes

Die Bibel gibt uns ein Beispiel für die Ebenen, auf denen der geistliche Kampf geführt wird. In Lukas Kapitel 4, 1 - 13 wird beschrieben, wie Jesus in der Wüste vom Teufel versucht wurde. Aus diesem Ereignis lassen sich verschiedene Bereiche erkennen, in denen der Kampf stattfindet.

Jesus aber, voll Heiligen Geistes, kehrte vom Jordan zurück und wurde durch den Geist in der Wüste vierzig Tage umhergeführt und von dem Teufel versucht. Und er aß in jenen Tagen nichts; und als sie zu Ende waren, hungerte ihn. Und der Teufel sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich zu diesem Stein, dass er Brot werde. Und Jesus antwortete ihm: Es steht geschrieben: „Nicht vom Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort Gottes.“ (Lukas 4, 1 – 4)

Dies war die erste Versuchung des Teufels und sie zielte auf die

Gottessohnschaft. Sie richtete sich gegen das Erstgeburtsrecht des Erlösers. So wie Esau sein Erstgeburtsrecht verkaufte, indem er sich durch seinen Hunger dazu verleiten ließ, versuchte der Teufel auch hier, Jesu Hunger auszunutzen, um Jesus zur Sünde zu verführen. Der Teufel sprach: „Wenn du Gottes Sohn bist, so sprich zu diesem Stein, dass er Brot werde.“

Lag es nicht in Jesu Macht, aus diesem Stein ein Brot zu schaffen? Ja, der Sohn Gottes hatte diese Macht. Aber gebrauchen durfte er sie nicht. Das ist ja gerade die List des Teufels, dass er den Menschen dazu herausfordert, gegen den Willen Gottes zu handeln. Als der Teufel Adam und Eva im Garten Eden verführte, tat er dies auch mit einer List. Er sagte: Ihr werdet sein wie Gott, wenn ihr von dieser Frucht esst. Welcher Mensch wünscht sich nicht, in besonderem Maße Macht zu haben, Umstände und Situationen auf übernatürliche Weise ändern zu können. Quasi ein Wunder zu wirken, nicht nur für sich selbst, auch für Andere. Dies ist ein Begehren unseres alten adamitischen Wesens, das die Abhängigkeit von einem Schöpfer nicht akzeptieren will. Dieser Mensch will selbst Gott sein. Im Grunde genommen sagt der Teufel hier zu Jesus: „Du bist doch Gottes Sohn, also bist du auch Gott. Wenn du aber Gott bist, dann mache ein Brot aus diesem Stein.“ Jesus aber durchschaute diese List Satans und so sprach er: Es steht geschrieben: „Nicht von Brot allein soll der Mensch leben, sondern von jedem Wort Gottes.“ So muß auch unser Kampf sein, wenn der Teufel mit seinen Versuchungen an uns herantritt. Wir müssen uns wie Jesus auf das geschriebene Wort Gottes beziehen und dem Teufel erwidern: Es steht geschrieben. Das Wort Gottes ist Wahrheit und es offenbart uns Gottes Willen. Wenn wir in der Abhängigkeit von unserem Schöpfer wollen, müssen wir den Willen, den er in seinem Wort niedergelegt hat, beachten. Nur so sind wir geschützt davor,

uns von unserem Gott unabhängig zu machen und selbst wie Gott sein zu wollen.

Der Teufel dachte wohl bei sich: „Dieser Nazarener bezieht sich auf das Wort Gottes. Wir wollen sehen, wie ernst er dieses Wort in Wirklichkeit nimmt.“

Und er führte ihn auf einen hohen Berg und er zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich diese Macht und ihre Herrlichkeit geben; denn mir ist sie übergeben und wem immer ich will, gebe ich sie. Wenn du nun vor mir anbeten willst, soll das alles dein sein. Und Jesus antwortete ihm und sprach: Es steht geschrieben: „Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ (Lukas 4, 5 – 8)

Die Schrift zeigt uns, dass es dem Teufel in großem Maße um Anbetung geht. Anbetung, die allein Gott gehört, will er für sich streitig machen. Das war ja sein großer Fehler im Anbeginn, dass er seinen Thron hoch über den Gottes erheben wollte, um selbst als Gott angebetet zu werden. Das war die Ursache seines Falls. Nunmehr versucht er die Menschen abtrünnig zu machen, indem er die Anbetung Gottes in Götzendienst verwandelt. Sobald du beginnst, Dinge, Menschen oder gar den Teufel ganz bewusst anzubeten, dann bist du von der wahren Anbetung, die allein Gott gehört abgefallen. Dann aber hast du deine Götzen zum Gott deines Lebens erhoben. Wir sehen in Offenbarung Kapitel 13, dass in der Trübsalszeit die Anbetung das Ziel von Satans Wirken darstellt. Er will, daß die ganze Menschheit ihn allein als Gott anbetet. Doch wir wissen auch, dass die Auserwählten und Heiligen einen festen Stand zu Gott haben werden, selbst mit dem Ergebnis, dass sie dafür ihr Leben lassen müssen. So halten wir fest, dass diese Versuchung Satans in Jesu Leben die Stellung Jesu zu Gott, dem Vater betraf. Satan wollte

selbst Gott sein und in dieser Weise vom Sohn Gottes angebetet werden. Dazu ging er in gleicher Weise vor, wie er es bei Adam und Eva im Garten Eden tat. Die Begierden des Fleisches waren der Köder, um die ersten Menschen zu Fall zu bringen. „Hat Gott wirklich gesagt: Von allen Bäumen des Gartens dürft ihr nicht essen?“, fragte der Teufel. Und Eva antwortete: „Von den Früchten der Bäume des Gartens essen wir; aber von den Früchten des Baumes, der in der Mitte des Gartens steht, hat Gott gesagt: Ihr sollt nicht davon essen und sollt sie nicht berühren, damit ihr nicht sterbt.“ Da sprach der Teufel zu Eva: „Keineswegs werdet ihr sterben! Sondern Gott weiß, dass an dem Tag, da ihr davon esst, eure Augen aufgetan werden und ihr sein werdet wie Gott, erkennend Gutes und Böses.“ Und die Frau sah, dass der Baum gut zur Speise und dass er eine Lust für die Augen und dass der Baum begehrenswert war, Einsicht zu geben; und sie nahm von seiner Frucht und aß, und sie gab auch ihrem Mann bei ihr, und er aß. Das ist der Köder des Teufels – die Dinge des Fleisches, für die das sündige Wesen des alten Menschen so empfänglich ist. „Laß deinen Begierden und Wünschen freien Lauf“, flüstert der Teufel dem Menschen ins Ohr. Hörst du ihn reden?: „Du bist zu Größerem geschaffen, als in Knechtschaft zu leben. Du mußt dich nicht an die Regeln und Ordnungen eines knauserigen Gottes halten, der so geizig ist, dass er dir nicht einmal die Früchte der Bäume in diesem Garten gönnt. Dieser Gott soll gut sein?“

Als Köder nutzt der Teufel nicht nur den natürlichen Hunger des Menschen. Es ist nicht nur der Hunger nach Brot. Es ist auch der Hunger nach Anerkennung, Ehre und Macht, der Hunger nach Freiheit und Unabhängigkeit. Es ist die Gier nach Geld und materiellem Besitz. Es ist das Verlangen nach Ausschweifung jeder Art. Und mit dieser Versuchung trat der Teufel auch an Jesus heran. „Und er führte ihn auf einen hohen Berg

und zeigte ihm in einem Augenblick alle Reiche des Erdkreises. Und der Teufel sprach zu ihm: Dir will ich alle diese Macht und Herrlichkeit geben.“ Das war etwas größeres als eine kleine Frucht an einem einzelnen Baum in einem kleinen, engen Garten. Das war die Herrlichkeit der ganzen Welt. „Ich gebe dir, was immer du dir wünschst. Das, was dein Gott dir nicht gibt, das gebe ich dir. Wenn du mich nur als Gott anerkennst, dann mache ich dich zum König über alle Reiche dieser Welt. Du wirst Macht und allen Reichtum dieses Erdkreises besitzen. Ich mache dich zum Gott dieser Welt, wenn du mich nur anbetest“ sprach die Schlange. Erkennst du die Größe dieser Versuchung, mit der Jesus in der Wüste konfrontiert wurde? Um welchen kleineren und billigeren Dingen wegen gelingt es doch dem Teufel, uns so oft zu Fall zu bringen! Jesus aber blieb fest. Er durchschaute die List des Teufels und antwortet ihm: Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn, deinen Gott, anbeten und ihm allein dienen.“ Der Teufel aber gab noch nicht auf.

Und er führte ihn nach Jerusalem und stellt ihn auf die Zinne des Tempels und sprach zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so wirf dich von hier hinab; denn es steht geschrieben: „Er wird seinen Engeln über dir befehlen, dass sie dich bewahren; und sie werden dich auf den Händen tragen, damit du nicht etwa deinen Fuß an einem Stein stößt.“ (Lukas 4, 9 – 11)

Der Teufel dachte bei sich: Du glaubst also, dass dein Gott ein guter Gott ist. Dass er dir nichts vorenthält; dass er dich bedingungslos liebt und immer nur das Beste für dich will? Wenn das so ist, dann wird er doch wohl auch dein Leben bewahren? Und er

führte ihn nach Jerusalem und stellte ihn auf die Zinne des Tempels und sprach: ... wirf dich von hier hinab; denn es steht geschrieben ...“. Das ist auch so eine Masche des Teufels, dass er die Kinder Gottes zum Abfall bringen will, indem er die Worte Gottes verdreht. Wie viele Kinder im Reich Gottes gibt es doch, die der Teufel zum „Rosinenpicken“ verführt hat. Die einzelne Verse aus dem Zusammenhang reißen, um mit diesen kurzen Worten zu beweisen, dass ihre fleischlichen Wünsche gottgewollt sind. Doch das Wort Gottes gibt uns hierüber ein sehr klares Zeugnis: „Die Summe deines Wortes ist Wahrheit ...“ (Psalm 119, 160). Aber auch, das ist eine Falle des

„Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen“ (1. Tim 6, 12)

Teufels, dass er einem die Gotteskindschaft langsam zu Kopf steigen lässt; dass man meint, man wäre etwas besonderes und könne sich über Gläubige und Ungläubige erheben. Schon viele Gotteskinder sind auf diese Weise gefallen, weil sie dachten, sie wären etwas. Man will eben doch noch etwas sein in den Augen der Menschen und ehe man sich versieht, endet man in geistlichem Stolz. Dann ist der Zeitpunkt nicht mehr fern, wo der Teufel auch diesen Menschen auf „die Zinne seines Tempels“ führt. Und er flüstert ihm ins Ohr: „Spring von der Zinne, denn Gott wird dich in deinem Tun vor allen anderen bestätigen; du bist berufen, das zu tun, was keiner vor dir konnte und alle werden deine Heldentat bewundern.“ Wie empfänglich ist doch das alte Wesen für Bestätigungen aller Art. Da kommt einer daher und klopf dir freundlich auf die Schulter und sagt: „Du bist etwas!“ und schon fühlt sich das Fleisch gut und die Augen werden blind für die vielleicht lügenhaften Motive, die dieser Mann in sich hegt. Nein, solange wir nicht Staub

und Asche werden in unseren eigenen Augen, wissend, dass wir tot in Sünden sind, verdorben bis auf den Grund unseres Herzens und dass da keiner ist, der Gutes tut, auch nicht einer – solange stehen wir in der Gefahr, dass wir dem Teufel beweisen wollen, dass wir doch auch etwas sind. Jesus musste dem Teufel nichts beweisen – auch nicht seine Gottessohnschaft. Jesus wusste durch das Zeugnis des Vaters, dass er der geliebte Sohn Gottes war. „Dieser ist mein geliebter Sohn, an dem ich Wohlgefallen gefunden habe“ (Matthäus 3, 17). Dies müssen auch wir in unserem Herzen hören. Dann hört all das Suchen und Streben nach Anerkennen, Bestätigung, Liebe und Geborgenheit auf, weil wir diese Dinge in der Gegenwart des Vaters finden. Wenn wir von dieser Liebe des Vaters wirklich gekostet haben, dann wird die Frucht, die der Teufel uns anbietet, nur noch einen faden Geschmack haben ...

(Fortsetzung folgt) ♦

Neues aus dem Dienst

Infos und Gebetsanliegen

Obleich es mir ohne Galle in der letzten Zeit wesentlich besser geht, sind die Angriffe – auch gesundheitlicher Art – beim Schabbat nicht weniger geworden. Als wir am vergangenen Samstag nach Bad Dürrenberg fuhren, war es mir übel und ich hatte wieder Schmerzen im Bauchraum. Diese Situationen sind zwar unangenehm, doch inzwischen habe ich gelernt, dass sie als geistliche Kämpfe leider nicht zu vermeiden sind und irgendwie dazugehören. Ich meine damit nicht einfach eine Stressbelastung vor einer solchen Veranstaltung, sondern es ist wirklich so, als würdest du mit Fäusten geschlagen, damit du mürbe wirst. Doch Gott hatte für diesen Tag auch einen großen Sieg bereitet. Ich predigte über die eine Herde, die sich aus messianischen Juden und Christen zusammensetzt und verband damit einen Aufruf an die

Anwesenden, Jeschua als Erlöser anzunehmen, ob man nun Jude oder „Grieche“ sei. Ich hatte noch nicht ganz geendet, als Alla, eine 31jährige Frau, aufstand und nach vorne kam, um Jesus als Erlöser und Herrn ihres Lebens anzunehmen. Kurz nachdem sie Jesus angenommen hatte, betete Tanja mit ihr und Alla empfing die Taufe im Heiligen Geist und redete in neuen Sprachen. Sie strahlte über das ganze Gesicht, die Freude konnte nicht verborgen bleiben.

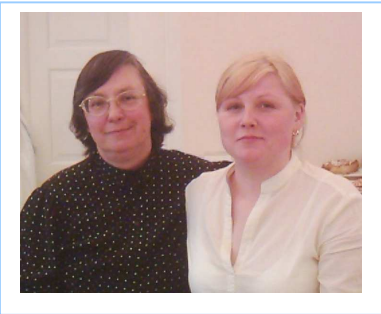


Foto: Tanja und Alla

Sodann kam Vladimir, ein älterer jüdischer Mann, nach vorne. Seine Frau Nelli war bereits errettet. Auch Vladimir nahm an diesem Tag Jesus als seinen Erlöser an. Der Messias seines Volkes fand an diesem Tag eines der verlorenen Schafe aus dem Hause Israel. Für mich waren diese Bekehrungen und die Geistestaufe auch wie ein mitfolgendes Zeichen der Botschaft, dass messianische Juden und Gläubige aus den Nationen einen Leib, den einen neuen Menschen, die eine Herde des guten Hirten Jesus repräsentieren. Eine Frau aus den Nationen und ein Mann aus dem Volk Israel, gleichsam, als wollte Gott sagen: Ich schuf den Menschen, und ich schuf ihn als Mann und als Frau.

Bereits im Februar führten wir eine kleine Evangelisation in einem Aussiedlerwohnheim in Leipzig durch. Tanja, die zum Hauskreis in Leipzig kommt, hatte ihren Geburtstag umfunktioniert, um eine kleine „verdeckte“ Evangelisation daraus zu machen. Sie hat wirklich ein Herz für das Evangelisieren. Sie bringt oft neue Interessierte mit – jüdische und nichtjüdische. Auch Vladimir und seine Frau Nelli wurden durch sie

zu uns geführt. Bei dieser Geburtstagsfeier lernte ich auch Alexander kennen, der spontan die Übersetzung meiner Predigt übernahm. Er ist Russlanddeutscher und seit etwa drei Jahren im Herrn. Aber er ist voller Eifer für die Sache des Evangeliums. Er hat sich schon angeboten, auch beim Schabbat zu übersetzen, falls wir Bedarf dafür haben. Das ist auch eine weitere Gebetserhörung, da wir schon seit längerer Zeit für einen weiteren Übersetzer gebeten haben, weil Rita und Heinrich mit ihrer großen Familie doch auch sehr eingespannt sind.

Unser Hauskreis in Leipzig ist in diesem Jahr gut angelaufen. In mehr oder weniger regelmäßigen Abständen führen wir jetzt den Hauskreis durch und es kommen immerhin etwa 8 – 12 Personen regelmäßig. Wir sehen aber auch den Bedarf, dass wir eigentlich einen weiteren Kreis bräuchten, um auch die anderen Geschwister und Interessierten einzubinden und wirklich effektiv biblische Lehre vermitteln zu können. Wir fahren zwar regelmäßig zu Besuchen nach Leipzig und Bad Dürrenberg, doch bei derzeit 37 jüdischen und russischen Geschwistern ist es schwer auch nur zweimal im Jahr diese einzeln zu besuchen. Jeder Besuch ist unter 3 – 4 Stunden nicht zu erledigen, denn die Gastfreundschaft der osteuropäischen Geschwister ist meist verbunden mit ausführlichen Gesprächen und einem umfangreichen Essen.

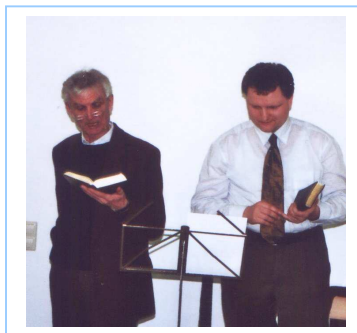


Foto: Alexander und Thomas

Am 04.07.07 nahmen Sigrid und ich an einem Vortragsabend von Br. Pikman in der Jesus-Gemeinde in Leipzig teil. Inhalt des Vortrages war die Entwicklung der

jüdisch-messianische Bewegung in Deutschland. Im Nachhinein gab es auch ein kurzes Kennenlernen mit uns und einem Angebot, uns bei unserer Arbeit Hilfestellung zu leisten. Darüber hinaus gab es Kontakte mit Brüdern, die unserer Arbeit sehr offen gegenüberstanden und Interesse bekundeten. Wir lernten u.a. einen Bruder kennen, der sich anbot, uns in die Grundzüge der hebräischen Sprache einzuführen. Der Herr schenkt Kontakte und lässt die Arbeit unter unseren jüdischen Geschwistern so nach und nach wachsen.



Foto: Thomas, Vladimir und Sascha

Gebetsanliegen

Wenn Jesus es euch aufs Herz legt, für uns im Gebet einzustehen, dann bewegt doch bitte folgende Anliegen vor dem Herrn:

- ◇ Dass wir die Richtung, die der Herr uns mit dem Dienst führen will, klar erkennen,
- ◇ Dass die russische Übersetzung des Glaubensgrundkurses durch Olga nicht zum Erliegen kommt,
- ◇ Dass Jesus uns in Sachen Vereinsgründung Weisheit und den richtigen Zeitpunkt gibt,
- ◇ Für finanzielle Versorgung für alle Aufgaben / Verbindlichkeiten.
- ◇ Für weitere Mitarbeiter, möglichst mit Führerschein und PKW

Danke & herzliche Grüße aus Altenburg,
Thomas & das Team von MBK

Thomas Worm
Heinrich-Mann-Str. 2
D-04600 Altenburg

Tel. +49 (0)3447/894574
eMail: Krita@gmx.de
<http://www.nachfolge-jesu.de>